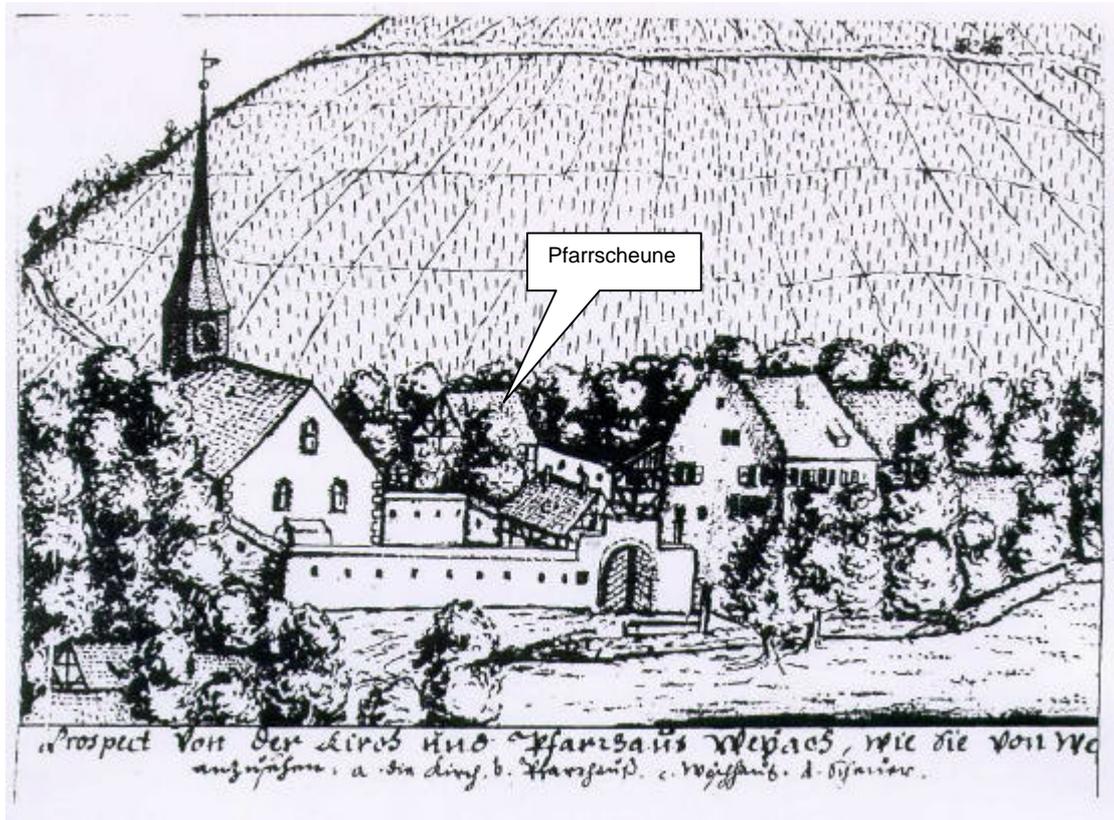




Der Kirchhof zu Weyach: ein wehrhaftes Ensemble...



Historische Darstellung des Kirchenhofes im Bühl, gezeichnet von Heinrich Meister

«Prospect von der Kirch und Pfarrhaus zu Weyach, wie sie von Westen anzusehen. a. die Kirch.
b. Pfarrhaus c. Wöschhaus d. Scheune» Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung, PAS 4, Bl. 34.

Das abgebildete Druckblatt – datiert auf das Jahr 1716 – ist eine der wenigen frühen bildlichen Darstellungen unseres Dorfes. Die Kirche von Weyach ist noch fast neu, gerade einmal zehn Jahre alt. Die Pfarrscheune nur ein Jahr jünger: Das beweist eine dendrochronologische Analyse im Auftrag der Denkmalpflegekommission des Kantons Zürich. Der Fachwerkbau mit Stall und Tenne muss demnach aus dem Jahre 1707 stammen. Recycling war schon damals «in». Einige Bauteile sind sogar noch älter! Eine Eichenschwelle der Pfarrscheune lässt bei Untersuchung der Jahrringe das Fälljahr 1515 erkennen, was auf einen Vorgängerbau an gleicher Stelle hindeutet. Das wäre nicht verwunderlich: Das Pfarrhaus kam 1591 in den Besitz der Zürcher Regierung und wahrscheinlich gehörte schon eine Scheune dazu.

Heinrich Meister hat auf das damals neue Dorfzentrum «gezoomt». Möglich, dass er im Auftrag von Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich zeichnete und drucken liess. Denn diese hatten ein Interesse am neu befestigten Platz an der Nordwestgrenze ihres Staates. Die Zeiten waren schliesslich unsicher: Erst 1712 hatte der letzte gewaltsame Zusammenstoss zwischen den konfessionellen Lagern in der Eidgenossenschaft stattgefunden (2. Villmergerkrieg). Das neue Gotteshaus diente daher auch als militärische Anlage, wie die Schiessscharten in der Umfassungsmauer zeigen. Der zum Betrachter gerichtete Teil der Wehrmauer steht heute nicht mehr. Der Rest der Mauern ist jedoch erhalten geblieben – mitsamt den Scharten.

Besonders bemerkenswert sind die vielen (Obst-)Bäume rund um die Häuser und der imposante Weinberg im Hintergrund. Ein Mangel an Rebensaft dürfte wohl nicht geherrscht haben vor bald 300 Jahren. Ausser der Zeichner habe seine künstlerische Freiheit genutzt und der Ästhetik halber den ganzen Hang mit Rebensignatur aufgefüllt.

Dank an Gregor Trachsel für Hinweise, Diskussionen und tatkräftige Unterstützung bei der Recherche.